

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 27

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Chlapperaläubli

Im Chlapperaläubli.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's wutentbrannt:
Des Lebens ist nicht sicher
In Bern mehr der Passant.
Auf den Passantenstreifen
Wird er erst recht geplagt,
Dort macht der Autler giftig
Auf die Passanten Jagd.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's immerzu:
Nicht einmal vor der Kirche
Hat der Passante Ruh'.
Springt er auch noch so hastig
Die Nähelreihe ab,
Der Autler ist geschwinder
Und schaust ihm das Grab.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's sehr nervös:
Und hat der Autler Eile,
Dann wird er schrecklich böß'.
Läuft man auch wie ein Hase
In schrecklichster Gefahr,
Mit Vollgas fährt der Autler
Noch nach auf's Trottoir.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Mit ängstlichem Gesicht:
Für Hafen gibt's noch Schonzeit,
Doch für Passanten nicht.
Ob Sommer oder Winter,
Ob Morgen oder Nacht,
Sie werden von dem Autler
Zur Strecke rasch gebracht.

Chlapperschlängli.

Edith Marianne.

I bi vierehalbjährig. Das isch nid viel, i weiß es, aber i ha scho viel erlährt! Edith Marianne heiße-ni, und tuost het mi der Pfarrer i der grünenüberwachsene Chirche, wo mer albe dranne verbi gange, wenn mer zu der Jumper Bäni gange. Jedesmal seit d'Mama: „Lue, Edithli, i der Chirche bisch du tuost worde.“ I weiß es doch ase, aber d'Mama seit mers gleich geng. Zu der Jumper Bäni bringe mer wyße und grüttchete Stoff. Dert drus nägt si Hemli für e Papa und für e Werni. I der Stube, wo si das macht, schmödt's immer so kurlig, vos was, weiß i nid, d'Mama seit, es sig Maschineöl, aber i gloube, es sig öppis anders. De het d'Jumper Bäni o so e grüssli große Nagel am einte Duume. Mit däm tüeg si d'Näht chrixe. I wott sicher nie lehre näje, damit i nid so ne Nagel müez la wahlé. Mir schnit me se geng ab, fasch immer, wenn d'Großmama chunnt, die het drum einisch gfeit: „Das Chind het viel z'längi Regel.“ D'Mama het mer se tifig abghaue, und i ha müez a d'Frölein Bäni dänkt! Ueberhaupt, wenn d'Großmama chunnt, müez i suber und nägt si und rede darf i nume rádti Saché. Süssch seit d'Großmama sofort: „Edith, das seit me nid.“ D'Großmama meint geng no, i sig so chli. Si soll sech nid trumppiere, i müez ja scho gli i d'Schuel. Der Werni, dä geit scho vier Jahr i d'Schuel. Aer isch mi Brüder. Zum Spiele isch er leider scho chli z'alt. Geng wenn er grad mine Bäbichinder sott Vatter oder Dotter si, so seit er, er müez jich grad Ufgabe mache. Das verleidet mer de, wenn me i der Schuel

für niemer meh Zyt het. Schad, daß der Papi nid geng deheimer-nisch. Dä, dä ha wundervoll spiele! Er ha Dotter si, Roß, Elephant, Pfarrer, Götti und Radioma. Wenn er Radioma isch, müez i am meischte lache, de tuet er so mit ere Stimme im Buch unde sage: „Hallo Radio Bern!“ Ds Mami, das hönnnt me o guet brüche, aber es ischmet geng. Geschter het der Papi zue-n-ihm gfeit: „Du tuech einisch no im Himmel Tschümper ischmet!“ Da ha-n-i müez drüber nachdänke. Im Himmel hei mer ja de alli Flügel, da brucht me gwüs temi Tschümper. Mi hönnnt je ja wäge de Flügel o gar nid über e Chopp zieh. Di Große sage doch mängisch kuriosi Saché! — Ueber d'Oschtere hei mer e Reis gmacht! Isch das fein gsi! Mir si mit der Bahn zu der andere Großmama gsahre. Die wohnt i me ne große, große Garte, fasch wi hie der Rosegarte, nume ohni Musig. Si het mer überhaupt so gsalle, die Großmama, sie seit mer Ditteli und nid Edith, wie die Großmama hie. Und die z'Rüznacht het Hühner, Bieleni und immer Nideltafeli i me ne Schubländli vom Buffet. Der Werni het sogar mit em Papi i-n-es chli Schiffli dörfe, und ds Mami het nie ischmet, sondern isch mit mer im Garte ga Verstecklis mache. Reise isch wunderbar, i reise einisch um di ganzi Welt, wenn i groß bi. D'Frou Gärber isch schins o ga reise. Si hei hüt bim z'Mittag dervor erzellt. Aber si isch gloub mit e me lähe Ma furt. D'Großmama het emel d'Händ über em Chopp zämegschlage, und ds Mami het so viel gredt, daß es nid gmerkt het, daß i zwe Chirsteine ha under e Tisch gsäpidt. Di dummi Frou Gärber, i gieng emel nie mit e me lähe Ma, lieber do no alleini! Wenn i hürate, wett i der Peter ha. Das isch e Fründ vom Werni. Si mache zäme Ufgabe, und we mer der Werni seit, i tüeg se störe, seit der Peter, i hönn dinne blibe. Grad so e Ma wett i einisch ha, aber zersch müez i no i d'Schuel und bevor i hürate, möch i jich no es Schwöschterli. I müez grad hüt mit em Mami drüber rede. Das wär thönt! So seit der Peter. Bim z'Mittag, wo-n-i das neue Wort gfeit ha und der Großmama erklärt ha: „Das isch tschente Chalbsbrate“, het si gschumpfe, und der Papi het sech überschlägt und e rote Chopp übercho. Mi ha nie rede, was me glehrt het, das isch längwilig. Es git überhaupt no mängs Längwiligs uf der Welt, das ha-n-i ase gmerkt. Morn zum Bischpiel müez mer zu der Tante Greti, dert weiß me gar nid, was ase und si redt immer nume mit der Mama. I bi froh, daß de am Abe der Peter wider chunnt, da het me doch öppis. Zum Hürate ha-n-i zwar no gar nid Zyt, i müez ihm's de hüt grad sage!

Kindermund.

Lili, die Vierjährige, geht mit ihrer Mutter über einen Friedhof. Vor einem Fliegerdenkmal bleiben die beiden lange stehen. Auf einem Felsen ist da ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen dargestellt. Lili kann sich gar nicht von diesem ungewöhnlichen Anblick trennen. Plötzlich ruft sie: „Gelt, Mutti, da ist ein Papagei begraben?“ M. Sch., F.

Ferienzeit.

Die Ferienzeit, sie kommt, sie naht,
Der heiße Wundh, er wird zur Tat.
Schon rüstet man den Reisetorb
Für Saas-Fee, Mürren, Genua, Worb.
Der eine sehnt sich nach dem Meer,
Den andern zieht's zur Höhe sehr,
Dem ist ein stiller Ort nur lieb,
Und jener will Lärm und Betrieb.

Berschiedene geh'n dahin zu Fuß,
Weil's Laufen ihnen Hochgenuss,
Manch anderer reist im Automobil,
Per Bahn und Balo an das Ziel.

Wer reich bedacht mit Geld und Gut,
Im Grand Hotel absteigen tut,
Dort schwelgt er an der Table d'Hôte
Bei Braten, Fisch, Wein, weiß und rot.

Doch der, der einen kleinen Lohn
Bezieht, geht in die Pension,
Nimmt was es gibt für diesen Preis
Und schimpft daneben laut und leis.

Viell andere aber mieten sich
Ein Ferienhäuschen — 's isch ne glych —
Sie tochen Kaffee, Suppe pur
Und leben meist von der Natur.

Der eine rault den ganzen Tag,
Ein anderer trinkt so viel er mag,
Ein dritter liest, philosophiert,
Ein fünfter spielt und musiziert.

Ein fünfter freut sich der Natur,
Ein sechster macht mehr in 'l'Amour'
Ein anderer liegt im Schaukelstuhl,
Tut nichts, er ist für alles z'zuul.

So hat ein jeder sein Plaisir,
Der eine dort, der andere hier,
Ob im Hotel, im Ferienhaus,
's kommt doch zuletzt aufs gleiche raus.
Und interessant ist jeder Ort,
Hauptsach' ist, daß man mal kommt fort.
Arbeit ist ja auch schön, ganz klar,
Doch Ferien — sind wunderbar!

Spas.

Humoristisches

Berschiedene Meinung.

Ere: „Ach, äh, liebe Emmi! Findest du nicht, daß das eine ganz sonderbare Ehe bei unfern Nachbarn ist — er ist die ganze Zeit auf Reisen und lägt — äh, äh — seine arme Frau allein — das muß doch schrecklich langweilig für die arme sein.“

Sie: „Na, wie man's nimmt — du bist die ganze Zeit zu Hause . . . das ist doch noch viel langweiliger!“

Die wirksamen Bäder.

Fremder: „Sind die Bäder wirklich so heilkräftig?“ — Einheimischer: „Na, ich sage Ihnen, einer ist hier gewesen, den haben sie auf der Tragbahn gebracht . . . und nach vierzehn Tagen ist er bei Nacht und Nebel ohne fremde Hilfe mit der ganzen Hotelsschuld durchgebrannt.“

Frauenlogit.

„Nein, diese Männer! Da schimpfen sie immer über uns, aber sie selber sind doch noch viel unpünktlicher! Mein Mann wollte mich hier erwarten, seit sechs Uhr bin ich nun hier, und jetzt ist's schon halb sieben!“ — „Und wann solltest du hier sein?“ — „Um halb fünf!“